

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 28 (1946)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

15 Prozent des Obenabstufungsgesetzes

E. B. Das Kriegs-Industrie- und Arbeitsamt hat eine Mitteilung veröffentlicht, die mit etweder Erleichterung entnehmen, daß sich die Fertigungslage mit Brennstoffen etwas gebessert hat, wenn sie auch nicht ausreicht sei. Für die Raumheizung kann um 1. Mai an wieder eine kleine Zuteilung von Importöl bezogen werden. ...

Wieder ein Rappen mehr

Eigentlich wartet man auf Preisabau. Denn nicht jedermarkt ist in der Lage, auf steigende Leistungszulagen zu hoffen. ...

Entartung des Stimmzettels

Der Wählerpreis wird erhöht, aber wir sind dankbar, um den 11 über 102 Liter Ballistik monatlich zu bestimmen. ...

gute Reisverschüsse

Den. Doch wir Mütter kennen keine feindseligen Kinder.

Und immer dringlicher wird die „öffentliche“ Stimme. „Eure Mütter lehrten euch die Worte der Bibel. ...

Geben Sie acht! Ich komme von Mary Doe, nicht um zu bitten, sondern um zu warnen und zu mahnen. ...

Gedächtnisfeier für Leonhard Ragaz in Jerusalem

Die Jerusalemer Gemeinde „Emeth Beemannah“ hielt am Montag, den 4. Februar 1946, eine eindringliche Gedenkstunde für Leonhard Ragaz ab. ...

„Sie, Herr Präsident, repräsentieren ein Land, das Freiheit der Befehle, der gleichen Rechte für jedermann, und den Staat als Diener des Volkes proklamiert. ...

„Sie, Herr Bundespräsident, vertreten ein Volk von großer Toleranz, so friedliebend, daß ihre Polizei keine Waffen trägt. ...

„Meine Herren, sprechen Sie nicht mehr zu den Müttern von Ihrem Frieden. Uns scheint ihr Friede fast freudlos als der Krieg. ...

„Sprechen Sie uns von Wohlmut und Mitleid, denn Sie sind die Schwärmer des Friedens. ...

„Ein einschläferndes Licht fiel durch eines der Kirchenfenster. Es blendete und die blauen glühenden Fliegen summten in tiefen Vogeltönen. ...

„Als es ausgeblüht hatte, waren alle sieben hinter dem Herrn Pfarrer her in die Kirche eingezogen und hatten sich zum Glück für die Zuschauer, genau unter den letzten, frühen Sonnenstrahl gestellt. ...

Wir misstrauen euch nicht in jenen Tagen, meine Herren. Wir glauben an euch. Wir sagen: „Bald wird der Sieg über die Mächte des Bösen errungen sein und dann werden unsere lebenden Männer die Zerstörung der Welt verhindern, und die Kinder aller kommenden Mütter werden unter Segnen ins Welt gebracht werden. ...

Aber wir Mütter können unsere toten Söhne nicht in die Augen sehen. Eine Anklage spricht aus ihnen, schrecklicher als eure Bomben. Sie sagen: „Es ist eine Lüge, daß wir starben, um die Menschheit von Angst zu erlösen. ...

Alle diese Einfußgebiete aber sind von Menschen begeben. Es mag Minerale oder Ozele unter ihrer Erde geben. Aber auf dieser Erde leben Menschen. ...

Dorothy Thompson scheut sich nicht, jehden der „Großen Drei“ einzeln anzufragen. „Sie, Führer der Sowjetrepublik, sprechen für einen Staat, der schon vor der letzten Generation für die weltweite Solidarität der arbeitenden Menschen proklamierte und das Recht jedes ...

„Sie, Herr Bundespräsident, repräsentieren ein Volk von großer Toleranz, so friedliebend, daß ihre Polizei keine Waffen trägt. ...

„Sie, Herr Bundespräsident, repräsentieren ein Volk von großer Toleranz, so friedliebend, daß ihre Polizei keine Waffen trägt. ...

„Meine Herren, sprechen Sie nicht mehr zu den Müttern von Ihrem Frieden. Uns scheint ihr Friede fast freudlos als der Krieg. ...

„Sprechen Sie uns von Wohlmut und Mitleid, denn Sie sind die Schwärmer des Friedens. ...

„Ein einschläferndes Licht fiel durch eines der Kirchenfenster. Es blendete und die blauen glühenden Fliegen summten in tiefen Vogeltönen. ...

„Als es ausgeblüht hatte, waren alle sieben hinter dem Herrn Pfarrer her in die Kirche eingezogen und hatten sich zum Glück für die Zuschauer, genau unter den letzten, frühen Sonnenstrahl gestellt. ...

schonwert ist oder einfach aufgelegt, ob es unsern Wesen entspricht oder nicht, wir stehen in dieser Wirklichkeit. In ihr sind die Dinge unerschütterlich und wir, die Menschen, ihre Gestalter und Verwalter. ...

Appell an die Mächtigen der Erde

Diesen Appell entnehmen wir der Weltwoche, melcher wir die deutsche Uebersetzung aus „Ladies Home Journal“ verdanken.

Reisende, die aus Amerika kommen, berichten, daß dort jeder Mensch über die Weltwoche spricht. Wenn wir Ihnen zuerst etwas ungläubig und zweifelhaft lauschen (die „Welt-wochen-Schub“-Mittel, allen Lesern gemein), so werden wir bald eines besseren belehrt, wenn wir den flammenden Aufruf, den leidenschaftlichen Appell lesen, den Dorothy Thompson in der Zeitschrift „Ladies Home Journal“ an die Verantwortlichen richtet.

Dorothy Thompson, „Americas öffentliche Meinung Nr. 1“, wie sie genannt wird, macht ihrem Namen alle Ehre. Sie scheut sich niemals, ihre Meinung öffentlich kund zu tun. Durch ihre Artikel, die dreimal wöchentlich in den meistgelesenen amerikanischen Zeitungen erscheinen und einmal im Monat in der schon genannten Frauen-Zeitschrift, die eine Auflage von über drei Millionen erreicht, ist sie im wahren (und besten) Sinn des Wortes eine weltbekannte Persönlichkeit geworden.

So wissen wir, daß ihre Appell an die Mächtigen dieser Erde nichts anderes ist, als die Stimme des Volkes, die Stimme aller Mütter, aller Familien. Und es ist wohl wert, einer solchen Stimme zu lauschen.

„Ich komme von Mary Doe“, so beginnt ihr Wädhner der Menschheit. „Jemand muß es aussprechen“, sagte sie. „So kam ich. Denn ich selbst bin Mary Doe — wir sind eine große Familie — die Doe-Familie. Unser Name wird in alle Sprachen überleitet; wir leben in jedem Winkel der Erde.“

Beruf: Hauswirtsin, Frau, Mutter. Wie oft habt ihr Herrn uns als die Säulen und Erhalter der Zivilisation bezeichnet. Unser Söhne, unsere Kinder, von uns gefordert, um die Welt zu retten. Ihr verlangt, wir sollten die Kreuzigung unserer Söhne erleiden, damit die Sünde der Nationen ausgelöscht werde und alle Menschen ihr Leben in Freiheit und ohne Angst und Not verbringen könnten.

Wir haben auch unsere Söhne gegeben. Manche sind tot und manche sind blind und manche stehen hinter Öfen und manche gehen ohne Schuhe und arbeiten ohne Hände, und jeder von ihnen ist ein von uns so teuer wie die ganze Welt, die zu retten wir sie hergeben.

Aber es gibt einen Schmerz, der größer ist. Das ist, daß auch die Betrogen wurden; daß ihr euch einen Schmerz erlaubt habt — einen schauerlichen Schmerz — mit uns und dem Leben unserer Kinder.

Wir mit unsere Söhne zum Wohlstand unarmten, beteten wir — für sie und für euch. Wir beteten, daß sie leben würden, und daß, wenn sie sterben sollten, es rasch und sanft geschehe. Wir beteten für euch, daß ihr für diesen Opfer unserer Söhne auf ewig die Sündensühne empfangt. Wir beteten, daß ihr die glänzenden Schiffe der Luft in Lauben des Friedens wandeln würdet und nicht in fliegende Drachen, die Tod und Verderben speien wie in der Apokalypse.

Dieses Gebet war leise, aber es erfüllte die ganze Erde mit seinen Wellen. Sie fliegen aus den Unterländern von London und Coventry; sie zitterten aus der Dunkelheit unter Köln und Berlin, und in Kiew wurde sie gehört und ihr Echo kam von der Savre und Längung.

Hotel Augustinerhof, St. Petrusstraße 8 ZÜRICH Tel. 57722. Zentrale Lage. Ruhiges, angenehmes Haus. Behagliche Räume. Gepflegte Küche. Leitung: Schweizer Verband Volksdiener

Etwas hätte allerdings geändert werden sollen; denn was jämlich ist, macht keinen Eindruck mehr und verdient keine Beachtung. Das waren die Sonntagsgemächte, die mir gerne geschäftigt hätten, daß wenigstens die Stunde von drei bis vier vom Baum geflogen wäre; denn sie mußte in der Dorfstraße verfliegen werden, nachdem mir schon am Morgen ein Pöbel und dann die Kinderleiche mitangehängt hatten. ...

„Ein einschläferndes Licht fiel durch eines der Kirchenfenster. Es blendete und die blauen glühenden Fliegen summten in tiefen Vogeltönen. Dazu war es wirklich dröhnend heiß, kurz, es war jedermann wohl zu ginnen, daß es etwas zu geben gäbe sollte.“

„Sobald oben aus dem Baum mochte sie zu fliegen, die ermarkte wurden. Ein Rest voll Bekleidungsstücke, die sich von Zeit zu Zeit hinunter wagen, um unten im Dorf für ihr Selbstleben zu sorgen. ...

„Als es ausgeblüht hatte, waren alle sieben hinter dem Herrn Pfarrer her in die Kirche eingezogen und hatten sich zum Glück für die Zuschauer, genau unter den letzten, frühen Sonnenstrahl gestellt. ...

und wirklich auch mit einem ansehnlichen Stück Bewunderung flüsteren mir darüber; denn, daß so zu leben, wie die beiden geteilt, dazu brauchte es Mut, und den hat nicht ein jeder. ...

„Und eben diese Prozedur sollte an jenem Sonntag-nachmittag nun vor sich gehen, vor unsern sehenden Augen. ...

„Als es ausgeblüht hatte, waren alle sieben hinter dem Herrn Pfarrer her in die Kirche eingezogen und hatten sich zum Glück für die Zuschauer, genau unter den letzten, frühen Sonnenstrahl gestellt. ...

Water und Mutter verloren beinahe die Fassung, als sie sie herausgeholt, dröhnend volle Röhre wahrnahmen. Sie drehten verlegen ihre Köpfe hin und her und jagerten mit den Fingern. Der Bettelmann hatte sich sorgfältig den Bart geföhren. ...

Es sich ab hoc zusammenfinden, nicht einen solchen Ungewöhnlich, d. h. [o]r nach Bekanntwerden einer solchen erguiffenen Gesinnungsteilnahme, abstellen? Man kann auch zur Vererbung beitragen, ohne daß man von der Heiligkeit aufhört. In jeder Weise ist die Vorhandenheit solcher Widerwertigkeiten gemöhen, heißt seine Qualität herabsetzen.

13. Bernische Pfarrfrauen-Zugung

Schon sind wir mitten ins Frühlingsgrün und Wäldchen hineingeraten — und doch schreiten unsere Gedanken erst zurück in den Winter und seine Geschehnisse. Denn in dieser Zeit haben wir das manchen eingeholt, das uns als solches geistiges Gut durch den Sommer und seine verführerische Pracht begleitet, beglückt und vertieft hat.

Eine solche Gabe wurde uns an der 13. Bernischen Pfarrfrauenzugung zuteil. Angehalten wurde sie am 18. Februar im Dählholztal in Bern und war besucht von 91 Teilnehmerinnen. Diese stattliche Zahl ist wohl dem Namen des jüngst ans Berner Münster berufenen Pfarrers Lütli zuzuschreiben, dessen Willkür im Programm angeführt war.

Warum eine Pfarrfrauenzugung? Weil die Pfarrfrau in ganz besonderer Weise berufen ist, ihren Mann in der großen und schweren Arbeit beizustehen und alles das auf sich zu nehmen, was notwendig ist in dem Bereich der Frauenarbeit. Gut: Müttlerarbeit, Armenarbeit, Sonntagsarbeit, Wäldchenarbeiten usw. Da schwindet der Pfarrmann, oft neben der Hausarbeit und Kinderzuehung, Kraft und Mut, weiterzumachen und auszuhalten. Eine Pfarrfrauenzugung soll sie mit neuer Freudigkeit erfüllen, ihr Wegweisung und Anregung geben.

Nach dem Begrüßungswort der Leiterin und einem gemeinschaftlichen Gebet, leitete Frau Pfarrerin Borch die Zugung mit einer Andacht über Röm. 15, 13 ein. Dann erfolgte durch Herrn V. Lütli die Auslegung der Worte: „Dein Reich komme!“ Wir können natürlich nur auszusprechen wiederholen, was uns in reicher Fülle geboten wurde:

„Unser Christusglaube ist weithin wie abgemessert zu einer persönlichen Angelegenheit zwischen Gott und der Seele. Wir sind aber nicht nur Hausfrauen, sondern Reichsgenossen mit geistlichen und ewigen Bürgerpflichten. Bei einem Selbsteinsatzglauben ist uns die Aufgabe am nächsten, daß wir dabei sein beim Vater; beim Reichsglauben. Wissen wir: Wir sind nicht nur dabei, sondern da. Bei uns!“

Auf diesem Dabeisein stehen all die herrlichen Verheißungen: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes... usw. Es gehört zum Reichsglaubens, daß kein Schwergewicht auf dem Unschicklichen und Zukünftigen liegt. Unsere Gemeinden sind keine Gassen, dies soll uns nicht entmutigen, denn hinter ihnen steht die Hauptmacht. Wer uns Reich Gottes glaubt, hat es ebenfalls mit dem Zukünftigen zu tun. Wir sind zu sehr rückhangelnde Gemeinde gewesen. Auch die Gestalt des Reiches darf uns nicht anfechten; sie hat etwas von der Gestalt des Herrn an sich: „Er hatte keine Gestalt noch Schöne.“ Auch die Weisheit ist im Reich Gottes. Wir denken an die Armen, Verachteten, Kleinen.

„Wie verhält sich die Bitte zur Allgegenwärtigkeit Gottes? Die Allgegenwärtigkeit ist nicht so zu verstehen, als müßte er überall sein. Gott muß nicht, er kann sich nähern oder entfernen, geben oder entziehen. So bedeutet die Bitte, „Dein Reich komme!“: Gehe nicht von uns, bleibe, komme wieder! Er hat Aussicht gegeben, daß er in Christus wieder Einzug in die verlorene Provinz Erde halten werde. Das erste Wort, das Christus ausrief, lautet: „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.““

„In Christus ist diese Provinz wieder ins Reich Gottes einverleibt worden. In jenem Akt ist Gottes Reich der Welt zugewendet, richtend und rettend.“

„Warum rufen wir nun nach Christus diese Bitte noch tun, wenn er doch die Gottersaltheit mit uns Grab getragen hat und auferstanden ist? Christus bringt eben keinen Menschen, sein Reich anzunehmen. Wir gehören nicht außerhalb zum Reich hin. Der Glaube ist entscheidend: Will ich diesem Reich angehören? Dann ist gibt Ausweichungsmöglichkeiten. Der Mensch kann unter die Rufe, der der Tod und der Teufel in dieser Welt gelte haben, kommen. Diesen Zwischenschritt ist so viel gegeben, daß sie oft härter sind als die Menschen. Aber Christus ist stärker als diese Mächte. „Wenn wir beten, „Dein Reich komme!“ dann ist in erster Linie zu verstehen: die Bitte um den Glauben. Denn der Glaube ist der Eingang ins Reich. Der Glaube aber kommt aus der Kredit. Deshalb die Bitte: Dein Wort komme! Mit dem Wort wird das Sakrament kommen, die Taufe, das Abendmahl. Auch das Beten selber muß wiederkommen. Dein Reich komme, heißt also: Das Gebet komme wieder, das Abendmahl, die Taufe, das Wort und der Glaube daran. Wenn alles dies wiederkommt, dann wird die evangelische Kirche Salz und Licht sein, das Wort wird „Reich“ bekommen, der Geist des Evangeliums wird über die Kirche kommen, ein Geist der Weltverbesserung bis an die äußersten Ränder. Dann wird ein Schritt die Stunde kommen, da der Sohn das Reich dem Vater zurückgeben und Gott alles in allem sein wird.“

Nach dieser eindringlichen und tiefgründigen Bibelstudie sprach am Nachmittag Frau Pfarrerin Müller aus Nidenbach über das Thema „Die Arbeit der Pfarrfrau in Haus und Gemeinde“. Sie behauptete, daß mit dem Ja zum Reich der Pfarrfrau auch Ja zum Pfarramt sagt, daß wir aufgerufen sind zur Helferin in der Gemeinde und alle Schwierigkeiten der großen Aufgabe unterzuordnen. Auch darf sich die Pfarrfamilie nicht von der Gemeinde abheben, sondern muß sich in sie hineinziehen. Hat sie doch das große Vorrecht, den christlichen Hausstand vorzubilden.

Während dieser wertvollen Darbietungen war unterdessen die Zeit weit vorgerückt. Nach erfolgter der geschäftlichen Verhandlungen, ein Dankwort der Leiterin und das Lied „Hei, meine Freunde“, dann gab es ein reichhaltiges Mittagessen, das ein hiesiges, das andere dortiges, den Segen, den jedes empfangen, weiterzutragen und wirksam werden zu lassen in Haus und Gemeinde.

Helene Hopf-Baumgartner.

Vor der Grundsteinlegung des Kinderdorfes Pestalozzi

Am 21. März wird in Trogen mit dem Bau des Kinderdorfes „Pestalozzi“ begonnen. 350 Volkswagen, alle die Kernten der Armen unter den Kriegsoptionen, werden dort für die Jahre ihrer persönlichen und geistigen Gebildung eine Heimstätte finden. Die Kinder leben in nationalen Gruppen mit den Erziehern ihres eigenen Landes, wobei ihrer sprachlichen und religiösen Eigentümlichkeit voll und ganz Rechnung getragen wird. Aus dem freundschaftlichen Nebeneinander solcher Siedlungen ergeben sich darüber hinaus unjünglich fröhliche völkerverbindende Ausrichtungen. Schwergelbes, Erziehers und Förderer werden mitteilen, aus diesem Dorf im Sinne Pestalozzis eine Stätte lebendig sich entfaltender Hilfsarbeit am kriegsgeschädigten Kinde zu schaffen. Das Kinderdorf mit all seinen pädagogischen, medizinischen und menschlichen Anregungen und Erfahrungen soll auch zum Modell für ähnliche Siedlungen in der Schweiz und vor allem im Ausland werden.

Auf einem der schönsten Plätze Trogens (4,5 Hektar) baut Architekt Hans Fülker in der ersten Bauetappe 1946 15 Häuser, denen je nach dem Verlauf der Mittelschiffung weitere folgen. Die locker gruppierten Häuser haben im Innern wie im Außen den Charakter eines Appenzeller Bauernhauses. Jede Gruppe von 3 bis 5 Häusern ist für die Aufnahme von Kindern einer bestimmten Nationalität bestimmt. In jedem Haus wohnen 16 drei- bis vierjährige Kinder, die von einem Elternpaar oder von zwei bis drei Erwachsenen betreut werden. Den Dorfkerne bilden allgemeine Bauten und Anlagen, so ein Gemeindehaus für gemeinsame Zusammenkünfte, ein Verwaltungsgelände und ein großer Dorfplatz. Die ersten 15 Kinderhäuser werden im Oktober bezogen, vorher wird aber bereits eine Kolonie französischer Polioaffen im alten Waldhaus untergebracht. Die feierliche Grundsteinlegung des Kinderdorfes findet am 28. April, dem Verbandstagesabend, statt.

Große und Entfaltung des Kinderdorfes hängt nun aber weitgehend vom Helferwillen der ganzen Schweizerbevölkerung ab, die zur Teilnahme an folgenden Sondernaktionen aufgerufen wird. Vor allem gelangen Kinderdorfes je 2, 5, 10, 50, 100 und 1000 Franken zur Ausgabe. Mit bestimmten Spenden unserer Schüler wird Grund und Boden gekauft und mit den besten Früchten aus den Kinderdörfern schaffmal die Bibel, so daß unter Kinderdorf zum öffentlichen Wert der Jugend wird. Bau und Betrieb in diesen Einrichtungen ist die Spenden von privaten Gönnern, Geschäftsleuten, Firmen, Vereinen, Gesellschaften, Kirchen, Gemeinden und Kantonen. Als zweite Aktion wird am 1. und 2. Juni in der ganzen Schweiz der Verkauf eines reißerischen Zeichens in Form eines Gültstifters durchgeführt. Als besondere Aktion unserer Jugend wird die Naturaktion, durch die der Bau und die Ausstattung ganz besonders verbilligt werden können. Freiwillige leisten gegen freie Unterkunft Arbeit auf dem Trogener Bauhof, und Auszubildende sammeln und sammeln in ihrer Freizeit nach den Richtlinien des Arbeitens Gebrauchsgegenstände für die Ausstattung des Dorfes. Von besonderer Wichtigkeit ist jedoch die Spezialaktion: Firmen, Verbänden, Gemeinden und Kantone wird Gelegenheit geboten, „eigene Häuser“ zu stiften, die den Namen des Stifters tragen. Daß sich auch Auslandsbürgerkolonien für das Zustandekommen des Kinderdorfes einlegen wollen, ist ganz besonders ermutlich. Zur Durchführung der Mittelbeschaffung hat sich in verabschiedeter Weise die Stiftung Pro Juventute gemeldet.

Das Kinderdorf in Trogen wird ein kleinbäuerliches Wert unseres Vaterlandes mit den armen Kindern der europäischen Lebensgebiete sein. Unser Volk und vor allem unsere Jugend werden den Beweis erbringen, daß die Not jenes riesigen, über ganz Europa verbreiteten Heeres verlassener Kriegswaisen unser Herz wahrhaft erschüttert hat.

Die Vereinigung des Kinderdorfes Pestalozzi.

Eh rung einer deutschen Frau

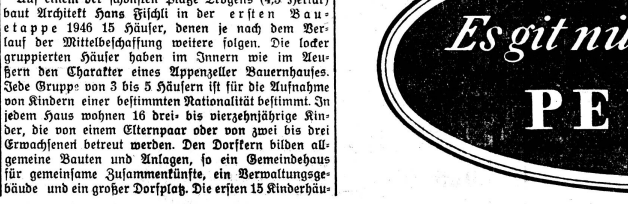
Am 15. März 1946 fand in Hamburg eine Gedächtnisfeier für die deutsche Frau und Mutter A. v. S. statt. Der 15. März ist der Geburtstag von Elsa Gustava Heymann, einer Hamburgerin, die sich auf dem Gebiete der Sozialfürsorge, namentlich für Frauen und Mädchen, der Frauenbildung und der Frauenbewegung große Verdienste erworben hat. In den letzten Jahrzehnten ihres Lebens hat sie sich vor allem der Frauenrentensicherung gewidmet. Sie war Ehrenpräsidentin der Internationalen Frauennamen für Frieden und Freiheit und hat sich auch auf dem Gebiete der Friedensbestrebungen als eine tapfere und heldische Kämpferin erwiesen. Die letzten Jahre ihres Lebens hat sie mit ihrer Freundin, Dr. Anita Augustap, zusammen in Zürich verbracht. Sie war auch hier in der Zeit, wie sie die Emigration und die ganze Veränderung ihrer persönlichen Verhältnisse mit Mut und Gleichmut ertrug, wieder für viele ein Vorbild und eine Stärkung. Hamburg, der Vaterstadt ebte sie, indem sie eine Straße nach ihr benennt. Es ist dies auch infolgedessen eine ehrenvolle Aufgabe, als es jetzt, daß Hamburg sich nicht leicht, einem Menschen, der in der Welt so viel ausgedienten Friedensschaffung tätig war, eine solche Ehre zu erweisen.

C. R.-N.

Mädchenzimmer einmal anders

Babette hatte schon in verschiedenen Häusern gearbeitet und konnte nun überdies die tröstlichen Mädchenzimmer. In kalten, unfreundlichen Dachkammern standen ausrangierte Möbel: madrige Tische, Kommoden und Wand. Von ihnen war nicht viel zu sagen. Das Gedicht aber war wunderbar. Das jemand so dichten konnte! Und noch dazu ein junger Mensch. Ich wundert mich, es heißt: „Sophie sind die Augen dein — die lieblichen, die süßen. — Oh, dreimal glücklich ist der Mann — den sie mit Liebe grüßen.“ Sebermann wird begreifen, was das bedeutet, wenn man zum ersten Male angekündigt wird. Wie gefiel es und war mir wichtig. Viel wichtiger, als wenn ich nur einen Brief erhalten hätte. Ich dachte mir, daß die Gestirnen im Mittelalter solche Briefe von den Minnefängern erhielten. Und in den Marlittromanen wurden ganz geistliche Jungfrauen mit Gedichten beschenkt. Endlich las ich auch den Brief. Er war auf ein Papier geschrieben, das mit einer Spitze umfäumt war, und Schmahlen floßen darüber hin und her. Auch hatte Erwin Mender rote Tinte genommen. Ich dachte, daß das Herzblut bedeuten sollte. Und französisch war er auch. Da hatte der Erwin Mender einen Fehler gemacht. Wie gefiel Französisch nicht besser als Deutsch, auch finde ich nicht, daß es vornehmer sei. Da sah mich das Baron bewahren. Aber das konnte dieser Erwin unmöglich wissen. Der Brief wimmelte von schönlichen Fragezeichen, von Ausdrucksreichen und Gebanflüchten. Wenn Erwin Mender schrieb von lauter Liebe, und am Ende jagt er: „Si je savais, ce que votre coeur pense en ce moment, combien je me sentirais réstauré dans mon intérieur.“ Darauf kam nichts als eine ganze Reihe Punkte. Und darauf noch einmal „Si“ und wieder nichts.

(Fortsetzung folgt)



unter hochbefriedigten Briefen hat sich das frische in anschieß, legt lo tugendhafte Paar die braunen Hände und wandelte abermals hinter seinen Hirten die das fleckenummanteltes Nachmittagsdämmerung in das blendende Sonnenlicht, wo es bald vom ganzen Dorf umringt und beschenkt wurde. Beide trugen einen großen geliebten Waschford den Berg hinauf. Als sie hoch genug gefahren waren und sich unbeachtet glaubten, fielen sie zu liegen über die Schwären und Süßigkeiten her, leichten sie in eine kleine und Glas und feierten nun erst, unter Gottes Himmel und Licht hingend und lagend, eine fleckenlos behaltene Hochzeit.

Ein Sängereck wurde in der Stadt abgehalten. Alle Abende gingen meine Eltern in die Festspiele. Ich nahm sie nicht mit. „Ich sei noch zu jung“, sagte Mama. Ich argerte mich. Zu jung ist gar nichts. Entweder ist die Sache gut, dann ist niemand zu jung dazu oder sie ist schlecht, und dann sollten auch die Alten zu jung sein. Ich sagte das bei Tisch, aber man dachte mich nur aus. Und muß an dem Nachmittage, an dem ich ganz allein zu Hause sitzen mußte, bekam ich einen Brief. Er war rosenrot, und rings um den Umschlag lief ein zartes Kränlein mit grünen Wäldchen und roten Stämmchen. Der Brief war von dem Sohn von Papas Freund. Wir hatten früher, als ich ins Wäldchen mußte, viel zusammen gespielt. Jetzt wollte dieser er hieß Manuel — ein Kenndespaß haben. Nachmittags um vier Uhr, beim Petersplatz. Ich weiß gar nicht, was ihm einfiel. Kenndespaß finde doch ganz gefährlich. Immer kommen die Eltern dann, oder es erlappt einen jemand, oder es steht ein Postbote vor der Tür. Natürlich konnte diesmal keiner der drei Töchter stehen, weil keiner da war. Aber die Sache schien mir unbeleglich, und ich hatte nicht die mindeste Lust, um dieses Manuels willen Schlimmes zu erleben. Ich dachte, daß ich am besten den Postboten meinen Vater dachte, dann könnte mir auf alle Fälle nichts geschehen. In dem Brief stand aber auch etwas von Liebe und ich genierte mich ein wenig. Papa hätte den Schachpart und wurde feuerrot im Gesicht. Ich glaube, er dachte an die vielen berühmten Väter der Geschichte, die ihre Töchter einfach toten, um sie vor Verführungen zu bewahren. Es war mir ein wenig baus; denn schließlich wäre ich doch lieber zum Kenndespaß

gegangen, als mich toten zu lassen. Aber er brachte mich zum Glück nicht um. Den Brief fandte er seinem Freund und der hat den Manuel durchgeprügelt. Warum weiß ich auch nicht; denn es ging doch den Vater nichts an. Auf mich war der Manuel lange böse, fast ein Jahr lang. Es hat mir aber nicht viel gemadet. Großes ist aus ihm nicht geworden. Er hielt sich Hunde und später schmutzige Frauenzimmer, jetzt liegt er irgendwo in einem Spital fest, einma und ohne Interessen. Es wäre möglich und ist ziemlich sicher anzunehmen, daß eine Zeit glücklicher Bekanntschaft mit demselben abhielt, auf Kenndespaß zu gehen. Es wäre mir nicht gut bekommen.

Es braucht aber niemand zu denken der Robabrief sei der einzige gewesen, den ich erhalten. Nein. Bald darnach kam ein zweiter. Ich sah wiederum allein. Wo meine Eltern waren, weiß ich nicht mehr. Sie hielten mich wahrscheinlich nicht für reif, auf das was es mich was genug, um mich mitzunehmen. Ich sah und las in der „Grennen Helene“. Jetzt hinterher wundere ich mich, daß dies Frauenzimmer nicht weggeschloffen haben. Ich las und las und dachte laut ob der Zusammenge, als lautend und doch hörbar ein Vaterchen auf das Gedicht des heiligen Franz fiel. Ich erwidert. Wer schickte mir denn da etwas? Und lo zum Fenster herein? Ich fand ein Bild, einen Brief und ein Gedicht. Es war von Heine, aber das mußte ich nicht, es stand Erwin Mender darunter. Einen Erwin Mender kannte ich nicht. Das Bild war nicht über. Der junge Herr, der darauf zu sehen war, hatte eine runde, schön gebaute Rede über der Stirne und eine teure und elegante Krawatte unter dem Kinn, dazwischen was man so hat: Augen,

das ist doch noch einmal „Si“ und wieder nichts.

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

schrank und ein winziges Badzimmerchen mit Sitzbade-
wanne kam zum Vorschein.
„Als unsere geerbte Güte immer mehr davon
sprach, daß sie sich jetzt dann in den Ruhestand zurück-
ziehen wolle, hatten wir Sorgen, weil man so schwer
eine Helferin finden kann.“
„Da kam gerade unsere Tochter während ihres Fer-
ienheim. Sie will Fürsorgerin werden und schwärmt
für ihren zukünftigen Beruf.“
„Eigentlich sollten wir bei uns anfangen, die neuen
Ideen zu verwirklichen“ sagte sie. „Wir könnten unsere
liebe alte Güte pensionieren und ein junges Mädchen
an ihrer Stelle nehmen. In diesem Falle müßten wir
aber vor allem Bretes altmodisches Zimmer umän-
dern.“

„Nachdem sie mit Güte eine gute Weile in ihrem
Stübchen oben getuschelt hatte, kam sie herunter, den
Kopf voller Klänge.“
„Mein Mann machte Einwände, weil das zu viel
kostet.“

„Ach Papa, tu' mir den Gefallen! Sieh, wenn ich
mich während meinen Ferien damit beschäftigen, Vor-
gänge und Ueberwürfe zu nähern, wird sicher mein
Bruder gerne in seiner Werkstatt für die Untermaße
des Bettes Füße anfertigen, damit wir einen Distanz
damit machen können. Dann braucht nur der Schreiner
durch eine Zwischenwand das Zimmer etwas zu ver-
kleinern, und schon ist Raum da für ein kleines Bade-
zimmer. Warum soll ein Mädchen, das den ganzen
Morgen putzt, nicht auch baden können, z. B. wenn sie
sich vor dem Essen zum Servieren umgibt? Zu jener
Zeit ist unser Badzimmer aber immer in Anspruch ge-

nommen und so wäre es fein, wenn sie ihr eigenes
hätte. Ihr werdet sehen, ein junges Mädchen, das sieht,
daß man auch etwas für ihr Wohlergehen tut, bleibt
in der Stelle.“

„Die Sache leuchtete auch mir ein und so blieb mei-
nem Manne nichts anderes übrig, als den Geldbeutel
zu ziehen.“

„Er wird es nicht bereuen“, sagte Sabette.

B. S. e.

Bürcher Fürsorgestelle für Alkoholtränke

Zu Ende des letzten Sommers ist diesem gemein-
nützigen Werke der zehntausendste Schilling gemeldet
worden. Unter den 10 000 Opfern des Alkoholismus, die
der Fürsorgestelle während ihrer 33½-jährigen Tätig-
keit bekannt worden waren, befanden sich 1371 Frauen.
Noch jüngere von den Gemeinden rund 2100 in Betreu-
ung. Auffallend sind in letzter Zeit die sich mehrende
Verbreitung der Apertitis und Bartrinkerei und die Zu-
nahme an schweren Trunkstufällen aus gesellschaftlich
gutgestellten Kreisen. Weithin verheerende Folgen ha-
ben auch die kürzlich neu belebten Fasnachtsfestlichkeiten
angereicht. Aufsehen erregend ist die Feststellung des
neuesten Jahresberichtes, wonach jeder zwölfte im
Jahrzehnt 1935-1944 in Zürich verlorene Mann ein
Schlingling der Fürsorgestelle gewesen war, von den
Männern der mittleren Jahrzehnte sogar jeder achte.
Demgegenüber ist erfreulich, daß es der Fürsorgestelle
gelungen ist, letztes Jahr über 180 Schlinglinge wegen
Dauerbesserung aus ihrer Aufsicht zu entlassen. Auch

die Abteilung Vorbeuge kann auf außerordentlich positive
Erfolge hinweisen. Dem Bericht, den Jahresmann bei
der Fürsorgestelle an der Oberröden Säule 12 unentgelt-
lich beziehen kann, geht eine kurze Schilderung der heu-
tigen Alkoholnot voran.

Am der kürzlich abgehaltenen Mitgliederversammlung
wurde die neunjährige Amtstätigkeit des scheidenden
Vorherrn, Herrn Barner Sic. Viktor Weiß, herzlich
verdankt und zu seinem Nachfolger Herr Bezirksrichter
Alfred Traber gewählt.

Die Fürsorgestelle, die in den beiden letzten Jahren
einen Rückschlag von zusammen fast 13 400 Fr. erlitten
hat und für das neue Jahr mit einem solchen von über
9000 Fr. rechnen muß, veranfaßt vom 24. April bis
25. Mai eine Hausammlung, die der Öffentlichkeit
heute schon wärmstens empfohlen sei.

Kleine Rundschau

Ehrenvolle Berufung!

In Zürich wurde an das neugegründete Rettorat
der Frauenbildungsschule der höheren Mädchenschule Fr.
Prof. Dr. Hedwig Strehler als Rettorin und
Prorektorin Fr. Prof. Dr. Egli gewählt. Wir gratu-
lieren den beiden Lehrkräften der Schule herzlich zu
dieser ehrenvollen Berufung!

Vom Fraueninnere in Württemberg

erfahren wir: daß Fr. von Gaisberg, die frühere
Fraueninnere von Württemberg, aufgefö-

bert wurde, wieder ein Bahnhöflein in Stuttgart an-
zufangen — das alte ist völlig abgebrannt. Da muß
auch der Verein wieder entstehen, das heißt vorläufig
ein Vorstand, bis ein Amtsgericht erlitten, das ihn ein-
tragen kann. Der alte Vorstand (die meisten ausge-
bombt) ist in alle Winde zerstreut; die frühere Heim-
leiterin und die Bahnhöflein wohnen jetzt im Kant-
tal, mehrere Vorstandmitglieder ebenfalls, andere in
der Nähe. Der nun neu konstituierte Vorstand kommt
jeden zweiten Mittwoch im Gemeindegarten in Kan-
tal zu einer Sitzung zusammen. Brestes arbeitet wieder
eine sehr rege Bahnhöflein in Stuttgart, Ulm und
einigen kleineren, jetzt gerade noch wichtigen Bahnhö-
fen.
Aus: Aufgeklaut.

Veranstaltungen

Zürich: Lyceumclub, Kämistraße 26, Montag, 29.
April, 17 Uhr: Musikaffektion. „Ferie über
Stich und anders“. Eine heitere Galette mit Ge-
sängen, Prosa und Musik, von Hanny Wettstein
und Doris Keller. — Eintritt Fr. 1.50.

Radiosendungen für die Frauen

sr. In einer „Mütterstunde“ spricht Montag, den 29.
April, um 13.30 Uhr, Dr. Catherine von Laefel über
„Was lernen Kinder im Garten?“ (Gleichen Tags um
21.20 Uhr, spielt Madeleine Dupré „Französische Ra-
diomusik“ Dienstag 30. April, um 17.45 Uhr, wird
unter dem Motto „Arbeit im Sinne Bettelotz“ eine Re-
portage aus einem Heim für junge Mädchen ge-
boten und Donnerstag, den 2. Mai, um 13.30 Uhr, werden in
der Sendung „Notiers und probiers“ die Kapitel: „Kon-
densationsmittel an Dientagen“. — Kann man ge-
wundene Regenmäntel selbst imprägnieren? — Die
neue Süßigkeit“ behandelt. Freitag, den 3. Mai, um
6.40 Uhr, wird das Tagesprogramm mit einem „Früh-
turnus für Frauen“, gegeben von Gretl Amer, ein-
geleitet. Um 17.45 Uhr hält Dr. Clara Schmidner in
der „Frauenstunde“ eine „Waise-Praxis“ und „Wai-
se-Praxis“ betitelt Mundartplauderei.

Redaktion

Frau El. Studer u. Goumoens, St. Georgenstr. 68,
Winterthur, Tel. 2 68 69.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin
Dr. med. h. c. Elze Süßin-Eppler, Ritzberg (Zürich)



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne
Dampfkochtopf „Securo“

Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE AG. ZÜRICH
Näselcherstr. 44 Tel. 25 37 40

SCHAFFHAUSER WOLLE



J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstwaren

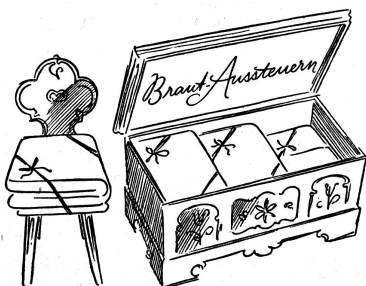
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Ich war

in verschiedenen Geschäften und bei Albrecht-
Schläpfer hat man mir das günstigste Angebot
für Steppdecken gemacht. Er ist sehr vorteil-
haft.

(So lautet eines von vielen Urteilen, die an-
lässlich einer Konsumentenbefragung über
unsere Firma geäußert wurden.)



Albrecht-Schläpfer

ZÜRICH AM LINTHESCHERPLATZ

Verlangen Sie bitte Offerten und Muster.

**Mit Maggi's Bouillonwürfel
kocht sich's leichter!**

Im Nu bereiten Sie daraus eine kräftige
Bouillon, die Ihre Gemüsesuppen und
Gemüsegerichte viel schmackhafter
macht. Verwenden Sie Maggi's Bouillon-
würfel vor allem zu Kohl- und Lauchge-
richteten, Bohnen, Rüben, Rotkraut, Sau-
cenkartoffeln usw.

**MAGGI'S
BOUILLONWÜRFEL**

Frauen!

Berücksichtigt
beim Einkauf

unsere Inserenten

Der Inserent hilft uns
die Käuferin hilft ihm



Das ideale Silberpflegemittel

Fr. 1.50, 3.50, 6.-
ohne Wust.

In Drogerien und Haushaltungsgeschäften erhältlich. Hersteller:
Chem. techn. Laboratorium der Drogerie Werno & Co. AG, Zürich

Kleinkinder-Bekleidung und Baby-Ausstattungen

sind in bester Qualität und
in geschmackvoller Ausstat-
tung die Besonderheit des

**Babyhaus
Hertha Sonderegger**
Münsterhof 17
Fraumünsterplatz Tel. 23 50 20



Der heimliche
Teerraum
Marktgasse 18
Eipfelstube
W. BERTSCH, SOU
ZÜRICH

ORO

das altbewährte, feinste Kochfett

zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fabr.: Fied & Burkhardt A.-S. Zürich-Dorlikon

Transparente

Regenmäntel

in großer Auswahl

ab Fr. 28.50

Sporthaus UTO

Bahnhofplatz ZÜRICH

Empfindlichen,
müden, selbst leidenden Füßen ...

durch **BALLY** Wohlfühl-
befinden und Bequemlichkeit im
reizvollen leichten, weichen Mode-
schuh. Wir beraten Sie indivi-
duell über Passformen und Fußhygiene
Fußdurchleuchtung.

**Spezial Schuhhaus
Weibel**
Zürich 1
Storchengasse 6

Das Vertrauenshaus für
**BETT-
TISCH- und
KUCHENWASCHE**
in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenberplatz 7